Ein Denkmal hat Geburtstag: 30 Jahre Heine-Denkmal vor der Universitäts- und Landesbibliothek in Düsseldorf

Ein Rückblick von Prof. (im Ruhestand) Dr.med. Ernst-Adolf Chantelau (2024)

1. Einleitung

Die Heinrich-Heine-Universität, in Person ihres damaligen Rektors Prof. Dr. Gert Kaiser höchstselbst, hat 1994 auf dem mit roten Ziegelsteinen gepflasterten Platz vor der Universitäts- und Landesbibliothek ein bescheidenes Heine-Denkmal aufstellen lassen: ein Bronzestandbild des Dichters. Zwei gemauerte Ziegel-steinquadrate, ein kleineres, um fünfundvierzig Grad verdreht auf einem größeren, bilden einen zweistufigen Unterbau, der auch als Sitzgelegenheit genutzt werden kann (eine Idee des Rektors). Eine kleine Informationstafel erinnert an die besondere Vorgeschichte dieses Denkmals, dessen Entstehungsprozess nach 30 Jahren hier retrospektiv erstmals dargestellt wird.[1]

2. Die Einweihung

Die Einweihung fand am Donnerstag, den 16. Juni 1994 nachmittags statt. Rektor Kaiser – er hatte zu der Zeremonie eingeladen – hielt eine kurze und launige



Abb.1: Rektor Prof.Dr.Gert Kaiser bei der Einweihung des Heine-Denkmals vor der Universitäts- und Landesbibliothek auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Ansprache[2] vor ca. 50 Schaulustigen (darunter der Millionär und Mäzen Dr. Dr. h.c. Konrad Henkel, Ehrenbürger der Landeshauptstadt Düsseldorf, und Ex-Oberstadtdirektor Karl Ranz, Sozialdemokrat wie Kaiser). AStA-Chef und Jungsozialisten-Bundesvorstand Stephan Grüger sagte sein Gedicht auf ("Schlage die Trommel..."). Applaus, und das wars. Von der Heine-Gesellschaft war nichts und niemand zu hören und zu sehen. Die beiden unermüdlichen Streiter für Heines Ehre, Dr. jur. Fritz Hellendall (1912–1999) und Intendant a.D. Otto Schönfeldt (1912–1994) in London bzw. Düsseldorf waren eingeladen[3], jedoch leider durch Krankheit verhindert. Die Lokalpresse berichtete, und nur diese.[4] Dass der Akt historisch war[5] – der umstrittene Dichter, von den Nazis

verhöhnt, von den DDR-Kommunisten vereinnahmt, *Düsseldorf's famous rebel son*, war endlich heimgeholt worden, quasi physisch, offiziell und unter freiem Himmel – blieb unerwähnt. Fünf Jahre nach der "Wende" war auch Heinrich Heine "wiedervereinigt" und sein Denkmal in (West-) Deutschland kein Skandalon mehr, keine Störung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung – er wird doch wohl nicht plötzlich politisch-korrekt geworden sein ? Das Wunder Heine ![6]

3. Die Vorgeschichte in Hamburg

Von 1926 bis 1933 gab es, im Hamburger Stadtpark versteckt, ein Bronzestandbild Heinrich Heines, das der renommierte Bildhauer Hugo Lederer zwischen 1910 und 1913 für ein von Alfred Kerr angeführtes Denkmal-Komitee geschaffen hatte. Die zugehörige Gartenanlage mit spiegelnder Wasserfläche und Ziegelsteinmauern, von Hamburgs Baudirektor Fritz Schumacher großzügig konzipiert, wurde von der Stadt aus Kostengründen nur zum Teil ausgeführt. Die Nazis ("...diesem volksfremden Literaten kein Ehrenplatz im nationalsozialistischen Deutschland...") räumten die Statue ab und schmolzen sie ein. Erhalten blieben lediglich einige historische Fotografien sowie Abgüsse von Lederers kleinem skizzenhaft-plastischen Entwurf. Nach 1945 rührte sich keine Hand, das Heine-Denkmal wieder aufzubauen. Stattdessen wurde 1982 eine vom Worpsweder Bildhauer Waldemar Otto (1929–2020) im Geist der 1970er Jahre modellierte moderne Neuschöpfung am Hamburger Rathausmarkt aufgestellt, eine verzerrte Nach-ahmung.[7] Das vernichtete Original[8,9] hatte – im Gegensatz dazu – bewiesen "welch eine denkmalswürdige Erscheinung dieser Künstlerjude unter den Deutschen gewesen", wie Thomas Mann 1908 über Heine festzustellen beliebte[10] ; es wurde Inspiration und Vorbild für das Heine-Denkmal vor der Universitätsbibliothek in Düsseldorf.

4. Die Vorgeschichte in Düsseldorf: "Oh, nicht noch eine Heine-Devotionalie!"

Der Verfasser erinnert sich: " Angehörige der Universität Düsseldorf unternahmen 1987/1988 erneut alle erdenklichen Anstrengungen, ihr den Namen des damals immer noch umstrittenen, ja verpönten Dichters Heinrich Heine zu verschaffen. Nach mehreren gescheiterten Anläufen – entsprechende Anträge waren 1965, 1968, 1972, 1973, 1982 und zuletzt am 13. November 1985 vom jeweiligen Kultusminister, Rektor, Senat oder Konvent der Universität abgelehnt worden – bestand damals nach allgemeiner Auffassung die allerletzte Chance, dieses Ziel doch noch zu erreichen. Denn im Oktober 1987 war das 'Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (WissHG)' novelliert worden: bis zum 1.4.1990 musste daraufhin die Grundordnung der Universität teilweise geändert werden, wobei auch ihr Name einbezogen werden konnte. Der Änderungsvorschlag des Rektorats, der im Konvent am 29.6.1988 diskutiert wurde, hatte die Namensänderung nicht enthalten. Wie andere Mitglieder des Konvents war ich persönlich in dieser Frage sehr engagiert und machte den 75-jährigen Otto Schönfeldt ausfindig, der 1968 die Bürgerinitiative Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gegründet hatte.[11] Von ihm erhoffte ich mir Rat und Hilfe, z.B. durch eventuell noch vorhandene Kontakte zu seinen früheren prominenten Mitstreitern. Er lebte zurückgezogen in Düsseldorf, Grunerstraße 26, 3.Etage und war an den aktuellen Aktivitäten zur Namensgebung nicht mehr beteiligt. Er lud mich zu Besuch ein. Ich traf auf einen gebrechlichen alten Mann, der sich an zwei Krücken schleppte. Im dunklen Wohnzimmer sah ich neben dem Teetisch eine Bronze-Statuette (Abb.3a,b) auf einer kleinen weißen Marmorsäule – und war fasziniert. "Ein Abguss von Hugo Lederers Werkstattmodell für die Heine-Statue", wie Schönfeldt bemerkte. Er und sein Freund Arie Goral (1909–1996)[12] hatten das zerstörte Denkmal in Hamburg noch mit eigenen Augen gesehen. Die Statuette muss ihm Inspiration, Ansporn und Trost gewesen sein in seinem langen vergeblichen Kampf gegen Heine-Ignoranten und Heine-Verächter.

Vier Jahre später, 1991 – eine jüngere Professoren-Generation war inzwischen in der Universität an der Macht, und die Pro-Heine-Aktivisten hatten gesiegt[13] – sah Schönfeldt sich in Geldnöten und beauftragte das Kunst- und Auktionshaus Peter Karbstein, die Statuette für 25.000 DM zu verkaufen. Bei der 41. Auktion von alter und moderner Kunst am 27.4.1991 fand die Losnummer 79[14] keinen Käufer. Daraufhin präsentierte Schönfeldt die Statuette im Schaufenster des Antiquariats Stern-Verlag. Dort sah ich sie zufällig wieder, die kleine, feine Bronze-Figur, im Lärm der Straße, und dachte, es wäre schön, sie zur Statue vergrößert auf dem Platz vor der Uni-Bibliothek zu postieren, als Wahrzeichen der Heine-Universität und Erinnerung an das zerstörte Denkmal in Hamburg.



Abb. 2: Otto Schönfeldt, ca. 1960. Abb. 3a: Die *Maase-Statuette*. Losnummer 79, Katalog der 41. Kunstauktion – Samstag 27. April 1991. Abb, 3b: Bezeichnung auf der Plinthe der *Maase-Statuette*

Am 26.7.1991 bot ich Schönfeldt schriftlich an, die Statuette zu kaufen, hatte aber höchstens 15.000 DM und diese utopische Idee als Gegenleistung anzubieten.Er war einverstanden. Nachdem sein Vertrag mit den Stern-Verlag abgelaufen war, schlossen wir am 22.12.1991 einen Kaufvertrag. Darin verpflichtete sich der Käufer unter anderem, das Vorhaben eines Heine-Denkmals auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität zu sichern, und, sollte dies nicht binnen fünf Jahren gelingen, dem Verkäufer ein Rückkaufrecht zu gewähren. Die Kaufsumme von 15.000 DM erbrachten je zur Hälfte die mir befreundete Dr.med.Ora Seewi und ich selbst.

Eine Skulptur formidentisch in jeder Größe zu replizieren, ist Bildhauern seit jeher technisch möglich[15] und heutzutage mittels laserbasierter 3-D-Computer-technik überhaupt kein Problem. Die Statuette ungefähr vierfach und detailgetreu zu vergrößern war also eine realistische Option. Es würde ein Ganzkörper-Standbild des jugendlichen Heine entstehen, wie von Hugo Lederer um 1910/1911 als Ideenskizze flüchtig modelliert – im Gegensatz sowohl zum sogenannten Heine-Frage-Mal am Schwanenmarkt in Düsseldorf von 1981 mit den riesigen Fragmenten der Totenmaske[16], als auch zur Recycling-Version des Lederer-Monuments in Hamburg von 1982.

Der beste Platz für die Statue erschien mir etwa 20 m vor dem Gebäude der Universitäts-bibliothek, in der Sichtachse der Campusmagistrale. Die etwa 170 cm große Figur sollte, mit dem Rücken zur Bibliothek auf einem nur ca. 50 cm hohen Podest stehend, sich inmitten des Publikums befinden. Im Sommer 1991 wurden Stellproben mit einer erwachsenen Person auf einem Flaschenkasten durchgeführt. Fotos aus verschiedenen Blickwinkeln (Abb.4) bestätigten die Eignung dieser Konzeption. In meinem Bekanntenkreis erfuhr ich viel Sympathie für das Projekt .



Abb. 4: Stellprobe auf dem Platz vor der Universitäts- und Landesbibliothek, Sommer 1991

Mit Schreiben vom 20.10.1991 unterbreitete ich –"ohne Hoffnung, daß ich siege" (DHA III,121) – Rektor Kaiser die Idee etwas verklausuliert

"...ist von einigen Heine-Freunden die Vorstellung entwickelt und an mich herangetragen worden, diese historisch bedeutsame Statuette der Heinrich- Heine-Universität als eine Art Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen. Es besteht weiterhin die Vorstellung, daß nach der Statuette ein etwa lebensgroßer Neuguß angefertigt werden und auf dem Campus, zum Beispiel auf dem Platz vor der Zentralbibliothek, aufgestellt werden sollte. Mittel aus dem Universitäts-Etat sollten zur Finanzierung nicht herangezogen werden. Ich unterstütze diese Vorschläge und leite sie gerne zur Prüfung an Sie weiter. Dieses Heine-Denkmal vor der Zentralbibliothek wäre eine eindrucksvolle optische Würdigung des Dichters in der Beton-Landschaft des Campus. Ich würde mich freuen, wenn Sie, Magnifizenz, das Angebot akzeptieren könnten..."

weil ich glaubte, so die Chancen zu erhöhen, mit diesem utopischen Antrag überhaupt zum Rektor vorgelassen zu werden. Überraschend bestellte man mich Tage später telefonisch in das Rektorat. Ich brachte die Statuette mit und Fotos von der Aufstellungssimulation. Bei der Begrüßung hieß es gleich: "Oh, nur nicht noch eine Heine-Devotionalie !" Als ich die Statuette ausgepackt und auf den Tisch gestellt hatte, war der Rektor, der sie noch nie in natura gesehen hatte, sogleich von ihrem Charme angetan, ebenso sein persönlicher Referent Ulrich Henneke. Im Detail unvollendet und mit impressionistischer Anmutung, evozierte die kleine Bronze den Dichter in der Fantasie der Betrachter. Die Idee der Replikation als Denkmal (und gewissermaßen "unvollendet" notwendig auf die unwieder-bringlich verlorene Statue von 1926 verweisend), beflügelt durch die Fotos von der Aufstellungssimulation – kein Denkmal, zu dem hinaufgeblickt werden müsste ! – machte sich der Rektor sofort zu eigen und wollte alles weitere selbst veranlassen. Henneke bestätigte, dass etwa 40.000 DM (eine Spende der Sparkasse) unverplant vorrätig seien, die für das Projekt eventuell verwendet werden könnten. Ich solle schon mal nach einer preiswerten Gießerei suchen (was ich auch tat). Das Denkmal könne dann Mitte 1992 aufgestellt werden. Ich nahm die Statuette wieder mit und wir vereinbarten Stillschweigen, bis alles in trockenen Tüchern sei." – Es kam dann alles ganz anders.

5. Baugeschichte des Denkmals

Öffentlich fiel in der Tat kein Wort über das Projekt. Auch nicht, als hinter den Kulissen Gegner des Vorhabens aktiv wurden (wie sich später zeigen sollte, s.u.); an sie war - trotz aller Geheimhaltung - wohl universitätsintern etwas durchgesickert, weswegen das Denkmal sobald nicht zustande kam. Aber was waren ihre Motive ? Hielten sie das Denkmal für eine ungebührliche Anmaßung des Rektors in Sachen Heine-Gedenken ? Gab es ein "Feindbild Rektorat" im AStA und anderswo ? Oder gönnte man Schönfeldt diesen Triumph nicht ? Immerhin unterstellte der Vorstand der Heinrich-Heine-Gesellschaft seit dem Kalten Krieg, Schönfeldt sei womöglich DDR-Agent und "koche im Namen Heines eine östliche Suppe" (was leider nicht noch zu seinen Lebzeiten, sondern erst lange nach seinem Tod bzw. der Wiedervereinigung von einer Historikerin als Humbug entlarvt worden ist).[17] Sollte grundsätzlich verhindert werden, Lederers Heine-Denkmal anhand der Statuette zu rekonstruieren ? Immerhin verfügte das Heinrich-Heine-Institut seit den 1980er Jahren über eine solche *Finckenstein-Statuette* (s.u.)[18] und hatte sie n i c h t derart kreativ eingebracht, und hatte die Heine-Gesellschaft in Hamburg ein "altmodisches" Standbild des Dichters 1980 n i c h t gewollt, sondern einen "Heinestein" präferiert.[19]

Einen solchen "Heinestein" ließen der AStA und Prof. Wilhelm Gössmann (1926–2019) aus Düsseldorf, Nestor der Heinrich-Heine-Gesellschaft, nun rasch in aller Stille anfertigen. Dieser drei Tonnen schwere und zwei Meter hohe Schieferblock, beschriftet mit der letzten Strophe von Heines Gedicht 'Enfant perdü' und installiert vor Hörsaal 3 A, wurde am 14.6.1993 von Prorektor Prof. Dr. med. Georg Strohmeyer (1928–2020) eingeweiht.[20] Hatten die Stifter damit auch als Erste ein Ehrenmal für Heine auf den Campus gestellt[21] ("– Firlefanz ! *Honny soit qui mal y pense*!"(DHA III/1, 407)), den Rektor von seinem Plan abgebracht haben sie nicht.[22]

Vermutlich auf Einladung von diesen oder anderen universitätsinternen Denkmal-Gegnern meldete sich im Februar 1993 der Kunsthistoriker Prof. Dietrich Schubert aus Heidelberg beim Rektor zu Wort, wie er 1997 ff. unter anderem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bekanntgab. Schubert, Mitglied der Heine-Gesellschaft, setzte sich leider mit der Argumentation durch, die Statuette sei eine "schlechte" bzw. "ungenaue Bronze", von welcher keine detailgetreue maschinelle Vergrößerung als Statue hergestellt werden möge (er nannte es "blow-up" bzw. "simples Re-make"), sondern, wenn überhaupt, eine von Künstlerhand optimierte.[23] Das Resultat, angefertigt im März 1994 von Stefan Saxen (dem diese professoralen Einwände unbekannt waren, s.u.), schmähte Schubert nachträglich als "häßliche Standfigur im Campus der Universität".[24]

Als stärkstes Mittel gegen das Denkmalprojekt wurde dann im Sommer 1993 – von wem auch immer – dem Rektor suggeriert, Lederer sei ein Nazi-Künstler gewesen. Nachforschungen (nicht etwa vom Institut für Kunstgeschichte, sondern von Schönfeldt veranlasst) konnten die Anwürfe im September 1993 entkräften.[25] Indem Schönfeldt darüber die Presse informierte, machte er das Denkmal-Projekt publik.[26] Das Schweigen hatte ein Ende. Und das war gut so, denn seither erfreute sich das Projekt wohlwollender medialer Begleitung, insbesondere von Alfons Houben von der *Westdeutschen Zeitung/Düsseldorfer Nachrichten*.[27]

Doch als ob es nicht schon genug Widrigkeiten gegeben hätte, bestand nun Schönfeldt darauf, dass die Statue unbedingt von der renommierten Düsseldorfer Kunstgießerei Schmäke gegossen werden solle (die teurer war als die von vom Verfasser ausgesuchte Gießerei in Köln, was in diesem die Befürchtung weckte, das Projekt könne doch noch scheitern, und zwar an den Kosten !). Am 27.12.1993 erteilte das Rektorat den Auftrag, und alsbald übergab der Verfasser die Statuette an Firma Schmäke.

Am 7.1.1994 stand es in der *Westdeutschen Zeitung* und am 15.1.1994 hochoffiziell im *Düsseldorfer Amtsblatt*: es werde ein "Heine-Denkmal auf dem Campus" geben.[28] Die Uni-Zeitung übernahm den Text aus dem Amtsblatt in ihr Februarheft 1994 und fügte einen Kommentar des Rektors an.[29] Gänzlich unerwartet kamen aber jetzt weitere Verzögerungen auf. Die Herstellung des Modells für den Bronzeguss dauerte länger als gedacht (s.u.), und die Prüfung des geplanten Standplatzes bezüglich Statik und eventueller Behinderungen von Feuerwehrfahrzeugen durch das Denkmal nahm einige Wochen in Anspruch. Dann endlich gab das Staatshochbauamt "grünes Licht" für die Bauarbeiten.

Unterdessen war die Wand der damaligen Fußgängerpforte zum Klinikgelände offiziell mit der Aufschrift "Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Universitätskliniken" versehen worden, nicht ganz problemlos, wie amüsiert registriert wurde.[30]

6. Phantom eines Phantoms: Von der Statuette zur Statue

Lederer hatte sich bei seinem Entwurf augenscheinlich an der Zeichnung von Kugler (1829) orientiert, was die Kleidung im Empirestil, die Frisur und die Hand am Gesicht betrifft. Alles andere ist erfunden. Wie Heine je fotografisch exakt ausgesehen hat, ist unbekannt, da er sich stets geweigert hatte, fotografiert bzw. daguerrotypiert zu werden. Und dass Heine nur 158 cm groß gewesen ist[31], war Lederer vermutlich auch nicht bekannt. Er erschuf also ein Phantom des Dichters und zwar ein recht großes. Seine monumentale Heine-Statue maß 2,25 m. Sie lenkte das Augenmerk des Betrachters auf das Porträt, die Physiognomie, und weniger auf die Gestalt. Der Entwurf dagegen, wie er sich in der Statuette erhalten hat, fokussierte auf die Gestalt, ihren Gestus; die Physiognomie ist nur angedeutet modelliert. Seine besondere Schönheit liegt im Auge des Beschauers, der sich darin – als Geistesmensch – widergespiegelt sehen kann (ein Dichter-Porträt hätte diese Wirkung nicht).

Der Rektor beauftragte also am 27.12.1993 die Kunstgießerei Schmäke, "eine aus dem Modell rekonstruierte lebensgroße Replik herzustellen."[32] Schmäke engagierte zur Modellierung der Gussform einen Bildhauerschüler von Professor Bernd Altenstein, den Steinmetz Stefan Saxen (geb.1963) – aus Kostengründen nicht Altenstein selbst. Saxen erinnerte sich 2023[33]: *Prof.Bernd Altenstein in Bremen, bei dem er gerade zu studieren angefangen hatte, ließ damals seine Bronzen immer von Schmäke in Düsseldorf gießen. Eines Tages* [Mitte Januar 1994 ?] *fragte Schmäke bei Altenstein an, ob er nicht einen Studenten hätte, der 'so einen Heine machen kann' ? Altenstein empfahl den ausgebildeten Steinmetz Saxen und fuhr mit ihm von Bremen nach Düsseldorf zu*

Schmäke. Sie erhielten von Schmäke eine kleine Gipsfigur [die von Schmäke hergestellte Kopie der Bronze-Statuette (***Maase***-Statuette, s.u.); letztere hat Saxen nie zu sehen bekommen] *und ein einziges Foto vom fertigen Heine-Denkmal in Hamburg als Vorlagen. Das von den Nazis zerstörte Denkmal war fein ausgestaltet und detailliert* [obwohl im Foto nur von einer Seite zu sehen !]. *Im Gegensatz dazu bildete die kleine Gipsfigur ja nur den* [Roh-]*Entwurf ab; Saxen hat sie heute noch in seinem Atelier in Bremen. Saxen sollte nun also für Schmäke nach diesen beiden Vorbildern, Gips-Statuette und Denkmalfoto, das Heine-Standbild quasi rekonstruieren, als Modell für den Bronzeguss, in einer Größe von ca. 170 cm.*[34] *Dafür hatte er einen Werkvertrag mit Schmäke, sein Honorar für das Gußmodell der Statue betrug 7500 DM, der Auftrag war von Schmäke nicht konkreter definiert worden. Wieder zurück in Bremen, formte Saxen in Ton eine Statue, zu gleichen Teilen orientiert am Foto wie an der kleinen Gipsfigur. Von diesem Tonmodell machte er einen Gipsabguß und brachte diesen* [Ende Februar 1994] *im Auto nach Düsseldorf zu Schmäke. Dort wurde dann* [am 2.März 1994] *eine Begutachtung veranstaltet, zu der die Presse (Westdeutsche Zeitung, Rheinische Post, Pressefotografen), Rektor Kaiser* [und Kanzlervertreter Neuhaus]*, das Tiefbauamt, und das Amt für Denkmalpflege erschienen. Die Gipsstatue missfiel denen, die da am Richten waren. Dass ein Bildhauerstudent einen eigenen Vorschlag für die Düsseldorfer Uni gemacht hatte, wurde offenbar als anmaßend empfunden. Aber keiner derjenigen, die da am Richten waren, hatte ihm je erlärt, was er eigentlich hätte machen sollen oder war bei der Übermittlung des Auftrags zugegen gewesen. Die abgelehnte große Gipsstatue sah ein Geschäftsmann in der Zeitung abgebildet und kaufte sie Saxen ab - vermutlich zur Aufstellung in seiner Firma. Saxen, der die einfache maßstabsgetreue Vergrößerung, d.h. Vergröberung, der Gips-Statuette grundsätzlich für fragwürdig erachtete, schlug nun vor, nach Düsseldorf zu kommen und in den Räumen der Firma Schmäke eine zweite Version anzufertigen, nun definitiv als Vergrößerung der kleinen Gipsfigur. Er modellierte in Ton und verwendete, wie üblich, auch mehrere Zirkel als Hilfsmittel bei seiner Arbeit. Saxen wohnte währenddessen in einer studentischen Wohngemeinschaft in der Kronprinzenstraße 113. Als das große Tonmodell fertig war, kamen Kaiser und andere Personen erneut zur Begutachtung und zum Vergleich mit dem kleinen Gipsvorbild* [am 12.April 1994]. *Man war zufrieden. Plötzlich bückte sich Kaiser einmal kurz zum unteren Rand des Gehrocks der Figur, drückte mit dem Finger in den noch weichen Ton und sprach (sinngemäß): "Jetzt kann ich sagen, daß ich auch etwas daran gemacht habe!" Saxen ist danach von Düsseldorf aus in den Urlaub geflogen. Er fand die Haltung der Uni ihm gegenüber nicht wertschätzend. Es gab keinen Dank seitens des Rektors, keine persönlich Anerkennung, keine Einladung zur Denkmaleinweihung! Saxen hat das Denkmal irgendwann einmal besichtigt. Seine erste Standbild-Version gefiel ihm besser als die zweite, die* [laut Prof.Schubert "abstrakter und somit hässlicher" als die erste] *zum Denkmal wurde. Die Meinung von Prof.Schubert (der ihm völlig unbekannt war und ist), diese sei "eine hässliche Standfigur" teilt Saxen absolut nicht. Dokumente (Zeitungsartikel, Verträge, Fotos etc.) hat Saxen nicht mehr.*

Saxen hatte die zerstörte Statue nachbilden wollen und nach eigenem Gutdünken detailliert realistisch modelliert (ganz im Sinne von Prof. Schubert, s.o.), diese Version wurde verworfen. Die zweite Version wurde als Gussmodell akzeptiert und von der Gießerei Schmäke im Wachsausschmelzverfahren in Bronze gegossen. Das Resultat ist eine Figur, der leider etwas von der eleganten Feinheit fehlt, die Lederer der *Maase-Statuette* gegeben hatte (und die bei präziser elektronisch-technischer Vergrößerung wahrscheinlich erhalten geblieben wäre). Diese Variante des zerstörten Originals, die "Saxen-Variante", wurde am 14. oder 15.6.1994[35] als Denkmal aufgestellt und am 16.6.1994 enthüllt (s.o.)

7. Die *Maase-Statuette*, Vorlage für die Statue

Die Bronzestatuette, genauer gesagt deren Kopie aus Gips, hat also sozusagen Modell gestanden für die Statue. Ursprung und Provenienz der Statuette sind nicht völlig geklärt. Schönfeldt informierte

den Verfasser am 8.1.1992, er habe sie 1965 – dem Jahr der Gründung der Düsseldorfer Universität durch Kultusminster Mikat – aus dem Nachlass des Düsseldorfer Rechtsanwalts und Notars Dr. jur. Friedrich Maase (1878–1959)[36] von dessen Sohn und Nachlassverwalter Dr.jur.Ulrich Maase (1907–1973) erworben (daher im folgenden die Bezeichnung *Maase-Statuette*). Der Vorbesitzer ist unbekannt.

Mit Friedrich Maase war Schönfeldt persönlich und politisch seit ca. 1950 eng verbunden. Laut Schönfeldt kam Friedrich Maase "nach dem [2.Welt-] Krieg über seine Verbindung mit Widerstandskreisen und Emigranten in England in den Besitz des Werkstattmodells [d.h. der Statuette]." Damit könnte das Umfeld von Wolfgang Langhoff (1901–1966) und Johann Fladung (1898–1982) gemeint sein, die 1931–1933 beide gleichzeitig im Haus Benrather Straße Nr. 3 in Düsseldorf wohnten.[37] Langhoff emigrierte 1934 in die Schweiz, Fladung, der mit Friedrich Maase befreundet war, floh 1938 krank und geschwächt über die Schweiz nach England. Durchaus möglich, dass die schwere, massive Bronzestatuette die Nazizeit in Düsseldorf überdauert hat, wie auch die Heine-Büsten von Jungblut, Frische und Schmieding (nicht-öffentliche Heine-Darstellungen in Privathand wurden von den Nazis nicht unbedingt vernichtet).

Zum Ursprung der Statuette äußerte sich Schönfeldt 1980 gegenüber dem *Hamburger Abendblatt*, sie sei "[...] der Original-Entwurf [...] den Lederer, Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals, 1912 für sein Heine-Denkmal geschaffen hatte […].”[38] Diese Aussage übernahmen 1991 das Auktionshaus Karbstein und die *Antiquitäten-Zeitung*: "Das Auktionshaus Peter Karbstein in Düsseldorf kann am 27. April den bronzenen Atelierabguß einer Heinrich-Heine-Figur von Hugo Lederer [...] anbieten. [...]. [1980] wurde erstmals der [Bronzeabguss vom] Atelierentwurf des Heine-Denkmals von 1912 der Öffentlichkeit präsentiert. Dieser Originalentwurf [...] verkörpert daher nicht nur künstlerische, sondern auch geschichtliche Werte. [...] ".[39] Und auch ein Gutachten von Prof. Heinz Rudolph bestätigte 1991 – ohne faktische Anhaltspunkte zu liefern – diese damals noch unbewiesene Behauptung. Einige Belege und Indizien konnten erst Jahre später beigebracht werden.

Lederers Atelierentwurf ist erstmals am 1. 8. 1912 dokumentiert, und zwar als Zeichnung in *PAN*[40,41] (reproduziert bei[42]). Dargestellt ist ein Schaubild der Aufstellungssituation des Denkmals in Hamburg am Alsterufer, wie von Hugo Lederer ursprünglich konzipiert. Man erkennt unschwer, dass die Heine-Figur ein Buch in der rechten Hand hält. Plastisch, als Bozzetto, ist der Atelierentwurf in vier historischen Gipsabgüssen nachgewiesen, die fotografisch u.a. 1955[43]**,** 1997 und 1999[44]**,** 2016 und 2017[45] veröffentlicht wurden; sie zeigen den Dichter, wie im Schaubild von 1912, mit Buch, ebenso die in der *Antiquitäten-Zeitung* publizierte *Maase-Statuette*. Im Unterschied dazu hält die 1926 als Denkmal aufgestellte Heine-Statue k e i n Buch in der Hand; dies ist zuerst Lutz Tittel aufgefallen.[46] Die verschiedentlich vertretene Auffassung, die Gips-Bozzetti wie auch die *Maase-Statuette* seien verkleinerte Repliken der 1926 aufgestellten Denkmalstatue, ist also falsch: sie sind weder eine "kleine Bronzeversion von 1926"[47], noch Entwurf von 1926[48], noch Replik oder Gipsguss von 1926[49,50] sondern authentische Abgüsse vom Entwurfsmodell von 1910/1911. Allen kleinen oder großen Repliken der Heine-Figur mit einem Buch in der rechten Hand liegt dieses Entwurfsmodell zugrunde.[51] Waldemar Ottos Hamburger Lederer-Nachahmung von 1982 hält kein Buch, ist also an Lederers Statue orientiert, bzw. den davon überlieferten Fotos, und erklärtermaßen nicht am Atelierentwurf, den Otto für künstlerisch misslungen hielt. Repliken der 1926 aufgestellten Statue (ohne Buch in der rechten Hand !) sind nicht bekannt.

Das Gussmodell aus Gips für die *Maase-Statuette*, der sogenannte *Rinteln-Bozzetto,* ist erhalten und befindet sich in der Bildgießerei Richard Barth (gegründet 1929 in Berlin, seit 1970 in Rinteln/Weser ansässig). Die Firma Barth teilte dem Verfasser auf Anfrage am 12.10.2015 mit:

"Wie bereits erklärt, befindet sich das Originalmodell der kleinen Heine-Skulptur bei uns im Keller und wurde uns persönlich vom Sohn Hugo Lederers in den 1940er Jahren übergeben."[52] Dieser Sohn war sehr wahrscheinlich Heinz[53], und nicht Helmut Lederer, wie bisher vermutet.[54] Der *Rinteln-Bozzetto* ist einer von drei erhaltenen Gipsabgüssen des originalen Atelierentwurfs für das Heine-Denkmal in Hamburg, den Hugo Lederer um 1910/1911 in Ton modelliert hat (ein vierter Gipsabguss ist nur noch fotografisch nachweisbar).[55]

Die *Maase-Statuette* ist ein massiver Bronzeabguss des *Rinteln-Bozzettos*, vermutlich ein Unikat, wurde im Sandformverfahren gegossen, hat eine polierte feinkörnige Oberfläche, ist dunkelbraun patiniert und wiegt 16 kg. Bezeichnet ist sie nur auf der Plinthe hinten links mit der Signatur 'Hugo Lederer' [56] (Abb.3b). Das Schriftbild ähnelt der Signatur 'H. Lederer 93' am Werk "Heimkehr 1812", vom Künstler 1893 selbst am Gussmodell angebracht und am bronzenen Kriegerdenkmal in Kleve heute noch gut zu erkennen. Nicht unwahrscheinlich also, dass die Signatur auf der *Maase-Statuette* vom Künstler selbst und aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammt.

Die Gießerei der *Maase-Statuette* ist nicht bekannt. Die Firma Richard Barth war es nicht, weil diese den Sandformguss nie praktiziert und nie für Hugo Lederer gearbeitet hat (persönl. Auskunft von R. Barth, 28.10.2015).[57] Es könnte die Gießerei Martin und Piltzing in Berlin gewesen sein, die um 1920 die Kleinplastik "Venezianerinnen" für Lederer gegossen hat und das Kriegerdenkmal von Kleve. Oder die Firma Gladenbeck in Berlin-Friedrichshagen, die nachweislich im Sandformverfahren gegossen hat, und zwar sowohl Klein- als auch Großbronzen (u.a. Lederers "Ringer" um 1911[58] und vermutlich auch 1913 Lederers Heine-Statue).

Unbekannt ist auch, wann die *Maase-Statuette* gegossen wurde. Es muss v o r 1947 (und nicht danach, wie irrtümlich angegeben[59]) gewesen sein, da die Firma Richard Barth seither ununterbrochen im Besitz des *Rinteln-Bozzettos* ist und diesen nie aus der Hand gegeben bzw. an eine andere Gießerei ausgeliehen hat.[60] Zwischen 1945 und 1940 kann der Guss nicht erfolgt sein: Bronze durfte in dieser Zeit des Hitler-Regimes nur zur Fabrikation von Kanonen verwendet werden (für Arno Breker galt eine Ausnahme: im von den Deutschen besetzten Paris wurden seine Plastiken 1942 von der Gießerei Rudier in Bronze gegossen). Dass Hugo Lederer (1871–1940) um 1912 einen Gipsabguss seines Heine-Entwurfsmodells in Bronze gießen ließ ("Atelierabguss") und verkaufte, ist denkbar, denn er hat öfters seine Entwürfe als Kleinbronzen gießen lassen.

Alles in allem stammt die *Maase-Statuette* also am ehesten aus den 1910er bis 1930er Jahren und wäre damit die älteste bekannte, einzige autorisierte Bronze-Version des Entwurfsmodells (1962, 1985 und 1994 sind weitere Bronzegüsse angefertigt worden, u.a. die *Finckenstein-Statuette* im Heinrich-Heine-Institut mit der einpunzierten Bezeichnung HUGO LEDERER Guss Barth Rinteln 1985, und die von Schmäke 1994 gegossenen *Schönfeldt-Statuetten*[61]).

Wir wissen nicht, wie 1955[62] und davor öffentlich bekannt sein konnte, dass im Gips-Bozzetto Heinrich Heine dargestellt ist. Dass die *Maase-Statuette*, die im Juli 1980 erstmals publiziert wurde[63], Heinrich Heine darstellt, war für Schönfeldt (und Friedrich Maase) keine Frage.



Abb. 5: Die *Maase-Statuette* im Eingang des Stadtmuseums Düsseldorf ca. 1995

Die *Maase-Statuette* wurde von ihrem letzten Besitzer (d.h. dem Verfasser) im Oktober 1994 dem Stadtmuseum Düsseldorf, z.Hd. Dr. Wieland König (1938–2007), als Leihgabe überlassen, wo sie zeitweise ausgestellt war (Abb.5). Das Stadtmuseum gab sie 2006 zurück. Um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wollte der Verfasser sie daraufhin dem Heine-Institut in Düsseldorf spenden – im Austausch gegen die 1985 nachgegossene *Finckenstein-Statuette* aus der Daueraustellung des Instituts. Ein Tausch wurde jedoch von Professor J.A. Kruse abgelehnt. Und so kam die *Maase-Statuette* am 5. März 2008 gegen eine Spendenquittung über 2.500 Euro und als zweite ihrer Art in das Heine-Institut, wo sie seither im Depot eingelagert ist.

8. Wirkungen und Nebenwirkungen: eine Kontextualisierung

Während das Signet der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mittlerweile (2019) "digital" angepasst auf die Abkürzung *hhu.de* reduziert wurde, harrt das Standbild vor der Bibliothek treulich weiter "analog" aus (Abb. 6). Authentisches Ebenbild des Dichters kann und soll es nicht sein, authentische Adaption, ja Stellvertreter des zerstörten Denkmals von Hamburg aber durchaus. Für die einen ist es ein beliebiges Kunstwerk im öffentlichen Raum, vielleicht sogar Sehenswürdigkeit. Den Heine-Freunden dagegen bedeutet es Huldigung an den Dichter bzw. die Verkörperung seiner Unvergänglichkeit: ich war, ich bin, ich werde sein! (Andächtige Aufmärsche kommunistischer Kinder aus einer deutschen demokratischen Republik, wie 1981 vor Heines blumengeschmücktem Grabmal in Paris[64], sind die nächsten hundert Jahre nicht zu befürchten).



Abb.6 : Heine-Denkmal vor der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

"Eines verband Heine und unsere Universität Düsseldorf schon lange: Beide hatten eine gründliche Abneigung gegen das Getauftwerden. Und beide haben's damals getan."[65] so Professor Kaiser im Rückblick. Man möchte ergänzen: so wie Heine die Taufbescheinigung als Eintrittskarte in die bürgerliche Gesellschaft brauchte, als "Entre Billet zur Europäischen Kultur" (DHA X, 313), so brauchte die Universität Düsseldorf sie – und das hat u.a. Kaiser gesehen – als Ticket zum Einlass in den Kreis der traditionsreichen "geistigen Einrichtungen".[66] Und passend dazu das Bronzestandbild als werbewirksames Statussymbol, historisch aufgeladen und mit hohem Wiedererkennungswert.

Kaiser – selbst kein ausgewiesener Heine-Kenner und -liebhaber, mit Heine hatte er sich als Altgermanist nicht ernsthaft beschäftigt – sprach gern von seiner Universität als "einer der großen geistigen Einrichtungen, einer der großen europäischen 'Erfindungen' […] die nun gar den Namen des großen Deutschen und Europäers Heinrich Heine trägt"[67] und betonte, "wieviel Zuneigung und Liebe dieses Denkmal erfährt – nicht nur, daß sich die Studenten nach bestandenem Examen dort fotografieren lassen, auch die Professoren führen ihre Gäste gern zum Erinnerungsbild dorthin" (in seinem Grußwort zur Verleihung der Heine-Ehrengabe an Professorin Ruth Klüger am 16.2.1997).[68] Gefeiert von 800 geladenen Gästen, Präsidenten, Ministern, Millionären und einem Minnesänger beim Abschied vom Rektor-Amt 2003, schenkte der leidenschaftliche Porsche-Fahrer[69] Kaiser sich selbst eine bronzene Heine-Statuette als Andenken, und posierte, diese imitierend, damit für s e i n Erinnerungsbild.[70] Und dann war da noch die Heine-Büste aus Schokolade, die er bei seiner Emeritierung 2006 von Professor Alfons Labisch entgegennahm, seinem Nachfolger im Amt des Rektors.[71] Mehr Heine geht nicht. Oder doch ?

9. Andre Zeiten, andre Vögel...

Als eine Neben- bzw. Nachwirkung des Denkmals kann das 2012 vor dem Roy Lichtenstein-Hörsaal aufgestellte 4 Meter hohe, tonnenschwere Kunstwerk von Bert Gerresheim (SPD) gelten, erstellt unter Mitwirkung des damaligen Vorsitzenden der Heine-Gesellschaft, Professor J.A.Kruse. Professor Gössmann erteilte seine Zustimmung. Es sollte die Statue ersetzen, wenn es nach den

Stiftern gegangen wäre. Die Entstehungsgeschichte dieses Heine-Mals kann hier übergangen werden, sie ist offiziell ausführlich dargestellt im *Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* Ausgabe 4/2012, in der Zeitung des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges *Das Tor* 2014, und in der Zeitung *Rheinische Post* 2012.[72] Professor Kruses Einweihungsrede gipfelte und endete in den Ausrufen: "Dank an den Künstler sowie die Gießerei Schmäke und nicht zuletzt auch an die Stifterfamilie Aengevelt und die Rheinische Post Mediengruppe. Der Heinrich-Heine-Universität aber ein Glückwunsch, wie er nicht größer sein könnte! Es handelt sich hier um einen imposanten und würdigen Höhepunkt in der Geschichte von Heines Nachwirkung! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und dafür, heute dabei sein zu dürfen!"[73]

10. Kleines Schlusswort

Heutzutage ist die HHU (Heinrich-Heine-Universität) dafür bekannt, sich als ehemals lächerliche Institution verstockter Heine-Verächter und Ex-Nazis[74] zu einer Stätte mit der weltweit größten Heine-Denkmalsdichte gewandelt zu haben[75] - alle 50 Meter ein Heinedenkmal, mehr als in ganz Köln. Chapeau !

11. Abbildungsnachweise, Anmerkungen

Abb.1: Szene während der Rede von Rektor Prof.Dr.Gert Kaiser bei der Einweihung des Heine-Denkmals vor der Universitäts- und Landesbibliothek auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität. Düsseldorf, am 16. Juni 1994 nachmittags. Foto: der Verfasser
Abb.2: Otto Schönfeldt, um 1960. Fotograf unbekannt. Archiv des Verfassers
Abb.3a: Die *Maase-Statuette*. Losnummer 79, Katalog der 41. Kunstauktion – Samstag 27. April 1991. Foto: Kunst-und Auktionshaus Peter Karbstein, Düsseldorf. Mit freundlicher Genehmigung
Abb.3 b: Bezeichnung auf der Plinthe der *Maase-Statuette*. Foto: der Verfasser
Abb.4: Stellprobe vor der Universitäts-und Landesbibliothek Sommer 1991. Foto: der Verfasser
Abb.5: Die *Maase-Statuette* im Stadtmuseum Düsseldorf ca. 1995. Foto: Dr.Ora Seewi. Mit freundlicher Genehmigung
Abb.6: Heine-Denkmal vor der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, am 6. September 2023 vormittags. Foto: der Verfasser

Anmerkungen

Manche Dokumente aus dem Besitz des Verfassers sind, als sie fremden Händen zur Prüfung überlassen wurden (Stadtmuseum, Heine-Institut, Summerschool des Historischen Seminars 2002), leider abhanden gekommen; infolgedessen sind z.B. einige Datierungen oder Zitate im vorstehenden Text leider unvollständig. Restliche Kopien, Fragmente, Bearbeitungen, Fotos etc. befnden sich mittlerweile im Universitätsarchiv Düsseldorf (Sign. UAD 7/61, UAD 8/13 Nr.4318, UAD 10/1 Zeitungsausschnittsammlung), neben anderen diesbezüglichen Archivalien (UAD 8/15 museale Sammlungen).

12. Bibliografie

*Ernst-Adolf Chantelau. *"Heinrich Heines deutsches Denkmal" von Hugo Lederer. Auf den Spuren des zerstörten Standbilds*. Heine-Jahrbuch 55 (2016) S.121–143.

*Ernst-Adolf Chantelau. *Die historischen Heine-Bozzetti von Hugo Lederer*. In: kunsttexte.de, Sektion Gegenwart, Nr.1, 2017 (12 Seiten), www.kunsttexte.de

*Ernst-Adolf Chantelau. *Vergangen und vergessen: Das Heine-Denkmal von Hugo Lederer und Fritz Schumacher „in dem blumenreichen Stadtpark vor den Toren Hamburgs".* In: Beate Borowka-Clausberg (Hrsg.) Hamburgs Heinrich Heine- denkmalbewegt. Georg Olms Verlag in der Nomos, Baden-Baden 2024

* DHA Düsseldorfer Heine-Ausgabe (Band, Seite). Heinrich Heine. *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke* (Hg.Manfred Windfuhr) Band I-XVI. Hoffmann & Campe Hamburg 1973–1997

*Arie Goral (Hg.) *Heines Rückkehr nach Hamburg 198?– ? Materialien zur Dokumentationsausstellung „Heine-Denkmäler 1900–1933" im Museum für Hamburgische Geschichte 29.6.– 19.8.1980* (Fotokopien, broschiert, o.J., Verantw. iSdP: Arie Goral, Semperstr. 21, 2000 Hamburg 60).

*Christian Liedtke (Hg.) *Heinrich Heine im Porträt. Wie die Künstler ihrer Zeit ihn sahen.* Hoffmann & Campe Hamburg 2006

*Dietrich Schubert: *„Jetzt wohin?" Das „deutsche Gedächtnismal" für Heinrich Heine.* Heine-Jahrbuch, 28. Jahrgang 1989 S.43–71

*Dietrich Schubert. *"Jetzt wohin?": Heinrich Heine in seinen verhinderten und errichteten Denkmälern*. Böhlau Verlag Köln u.a. 1999

Endnoten

1 Das Anerbieten des Verfassers gegenüber der Düsseldorfer Uni-Zeitung 1999, zum 5-jährigen Bestehen des Denkmals einen kleinen Bericht zu erstellen, wurde von der Pressestelle der HHU, d.h. vom Rektorat, mit dem Hinweis beschieden, 5 Jahre seien für ein Jubiläum nicht ausreichend, 10 Jahre schon eher. Überhaupt bemühten sich nur zwei pölnische Studentinnen im *Summerschool Projekt 'Düsseldorfer Denkmäler virtuell'* des Historischen Seminars 2002 um die Denkmalgeschichte und Vorgeschichte – eine richtige Seminararbeit ist daraus leider nicht geworden. Interesse u.a. bei Dozenten für das Thema zu wecken blieb dem Verfasser leider versagt.

2 "[…] 'Ein Denkmal vom Denkmal,' so der Rektor. […] Und weiter: ‚Wir meinen, dieses Denkmal hätte keinen besseren Platz finden können als auf dem Campus jener Universität, die des Namen des Europäers Heinrich Heine trägt. Ich kann mir überdies sehr gut vorstellen, dass diese Statue hier bald zu einer jener Adressen in Düsseldorf gehören wird, die man ganz einfach besucht haben muß, geht es um Heinrich Heine in dieser Stadt. Die grünverschleierten, vornehmen Engländerinnen, wie sie im Buch Le Grand beschrieben werden, wird es dann auf Heines Spuren nicht mehr unbedingt in die Bolkerstraße ziehen,- hier auf dem Campus gibt es ja auch etwas zu sehen.[…]". [Anonymus]: Denkmal mit Geschichte. Hugo Lederers Heine-Statue rekonstruiert: Düsseldorfer Uni-Zeitung 23.(1994) H. 4, S.2

3 auf besonderen Wunsch des Verfassers. Die Einladung von Rektor Kaiser an Fritz Hellendall datiert vom 25.1.1993 und befindet sich im Nachlass Will Schaber (1905-1996) im Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund. Findbuch Will Schaber S.37, Sig. II AK 2003/75-13, Indexnummer 75.
Die Einladung an Schönfeldt erging am 11.12.1992. Schönfeldt verstarb am 3. September 1994.

4 Vgl. Torsten Casimir: Wiedergeburt eines 'volksfremden Literaten'. Die Universität hat ihr Heine-Denkmal eingeweiht. Rheinische Post/Düsseldorfer Stadtpost am 17.6.1994. Abgedruckt in HJb 34 (1995) S. 301 – Vgl. Alfons Houben: Wallfahrtsort für Heine-Fans ? Lebensgroßer "Heine" gestern beim Campusfest feierlich eingeweiht. Westdeutsche Zeitung/Düsseldorfer Nachrichten am 17.6.1994. "Heinrich Heine steht nun auch leibhaftig in seiner Universität. Auf Umwegen und mit Verzögerung ist sein Denkmal in die Hochschule gelangt, die schon mehr als zwei Jahrzehnte brauchte, um sich mit seinem Namen zu schmücken. Dazu beigetragen, daß der berühmte Sohn der Stadt 1,80 Meter groß in Bronze- romantisiert, ein bißchen auch Rodin- auf dem Campus verewigt ist, hat vor allem Prof.Ernst-Adolf Chantelau von der medizinischen Klinik und Poliklinik. Er und "meine Freundin" hatten Intendant a.D. Schönfeldt, einem hartnäckigen Heine-Verehrer, ein Werkstattmodell des 1926 mit einer Rede des berühmten Theaterkritikers Alfred Kerr eingeweihten und später von den Nazis zerstörten Hamburger Heine-Denkmals von Hugo Lederer abgekauft und es der Uni als Leihgabe und Vorlage für das jetzige Monument angeboten. Bei Rektor Kaiser stießen sie auf freudige Bereitschaft. Das Geld für die Realisierung war ebenfalls beisammen: 40.000 Mark von Stadt-Sparkasse und WestLB. Trotzdem galt es noch Hindernisse zu überwinden, vor allem Bedenken aus Kreisen der Uni zu widerlegen, daß Lederer ein Nazi-Bildhauer gewesen sei. Das gelang Schönfeldt, der trotz seines hohen Alters akribisch unwiderlegbares Material aus dem In- und Ausland zusammentrug. Die Einweihung des Denkmals verzögerte sich weiter bei der Suche nach einer Kunstgießerei – hier gab man schließlich der Düsseldorfer Firma Schmäke gegenüber einem Kölner Konkurrenten den Vorzug. Auch mißfiel eine Nachbildung durch einen Bremer Studenten, die sich nicht an das Modell hielt, den Vertretern der Universität – zu Recht. Erst die zweite fand allgemeine Sympathie. Das etwa 50 Zentimeter hohe Werkstattmodell, und mithin die jetzige, beim Campusfest der Studenden eingeweihte Heine-Figur, spiegelt auch nicht konsequent das alte Hamburger Denkmal– und das ist gut so. So sinnt Heine, den Kopf in die Hand gestützt, vor der Bibliothek über Düsseldorf, Deutschland, Europa. Dieses Denkmal, so Kaiser, sei nicht nur ein Kunstwerk mit nachdenkenswerter Geschichte, sondern repräsentiere auch einen Europäer. Es könnte zum Wallfahrtsziel der Heine-Verehrer werden. [Mit Foto. Bildunterschrift:] Vor neuem Heine-Denkmal in angeregter Unterhaltung (v.l.): Rektor Prof.Kaiser, der Industrielle Dr.Henkel und Ex-Oberstadtdirektor Ranz."

5 Fritz Hellendall. At last: a Heine monument in Düsseldorf. – In: Association of Jewish Refugees (AJR) Information Vol. XLIX, September 1994, Nr. 9, S. 2

6 Jan-Christoph Hauschild. Das Wunder Heine. Vortrag vom 25. September 2006 am Studienzentrum Karl-Marx-Haus in Trier. Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus. (Hg. Beatrix Bouvier, Studienzentrum Friedrich Ebert Stiftung Trier) 2006, H. 9, darin S. 4–29 : "Über Trittbrettfahrer, Dampfplauderer und das Wunder Heinrich Heine." URL: http://library.fes.de/pdf-files/kmh/04333.pdf

7 Vgl. Ulrike Müller-Hofstede. Heine-Denkmäler. In: Akademie der Künste Berlin (Hg.) 'Skulptur und Macht' – Figurative Plastik im Deutschland der 30er und 40er Jahre. Ausstellungskatalog 1983. Frölich & Kaufmann, Berlin 1983, S. 141-153. (Erweiterte Neuauflage, Frölich & Kaufmann, Berlin 1984)

8 Vgl. Heines Rückkehr nach Hamburg 198?-? Materialien zur Dokumentationsausstellung „Heine-Denkmäler 1900-1933" im Museum für Hamburgische Geschichte 29.6.-19.8.1980, hrsg. v. Arie Goral, Hamburg (Fotokopien, broschiert, o.J., [1980] Verantw. iSdP: Arie Goral, Semperstr. 21, 2000 Hamburg 60). – Vgl. Erwin Heizmann. Draußen vor der Museumstür. Die Heine-Denkmäler. In: Verfolgt und verführt. Kunst unterm Hakenkreuz in Hamburg. Hamburger Kunsthalle 12.Mai bis 3. Juli 1983 (Ausstellungskatalog, Hg. Sigrun Paas und Hans-Werner Schmidt). Marburg, Jonas Verlag 1983 S. 99-107, hier S. 99-102. – Vgl. Dietrich Schubert. VI. Deutsches Gedächtnismal für Heinrich Heine 1906-1913. In: ders.: "Jetzt wohin?": Heinrich Heine in seinen verhinderten und errichteten Denkmälern. Böhlau Verlag Köln u.a. 1999. S. 195-231

9 Vgl. Ernst-Adolf Chantelau."Heinrich Heines deutsches Denkmal" von Hugo Lederer. Auf den Spuren des zerstörten Standbilds. HJb 55 (2016) S.121-143. – Vgl. ders. Vergangen und vergessen: Das Heine-Denkmal von Hugo Lederer und Fritz Schumacher „in dem blumenreichen Stadtpark vor den Toren Hamburgs". In: Beate Borowka-Clausberg (Hrsg.) Hamburgs Heinrich Heine- denkmalbewegt. Georg Olms Verlag in der Nomos 2024

10 Vgl. Thomas Mann. Notiz über Heine (1908). – In: Goltschnigg/Steinecke Bd. 2, S. 200. Diese Notiz in der "Festgabe des Literarischen Vereins Phoebus München bei seiner Heine-Feier 19. Januar 1908 " hat Thomas Mann "Zur Erinnerung an die Heine-Feier...Allen Freunden des Dichters gewidmet" (vgl. Ketterer Rare Books Auktion 309 am 21./22.Mai 2007 in Hamburg, Los Nr. 1755: Thomas Mann. Festgabe zur Erinnerung an die Heine-Feier. 1908. Luxusausgabe. Mit eigenhändiger Widmung, signiert)

11 Vgl. Bürgerintiative Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1968-1972. Und alle lieben Heinrich Heine....(Hrsg. Otto Schönfeldt). Pahl-Rugenstein Verlag Köln 1972. - Vgl. Fernsehsendung Report Mainz, 3. Juli 1972, 20.15 Uhr „Unser letztes Thema: Streit um einen deutschen Dichter[…] Eberhard Piltz berichtet.[…] ‚Ich bin für Heinrich-Heine-Universität, ich bin allerdings der Meinung, dass die Universität und vor allen Dingen die Universitätsspitze so borniert ist, dass der Name Heinrich-Heine-Universität fast zu schade ist für die Universität. Ich sehe einen direkten Zusammenhang zwischen der Reform der Universität und der Studienreform und einer Namensbenennung der Universität nach Heinrich Heine. Für mich bedeutet das eine größere Demokratisierung hier in der Universität in Düsseldorf. Konkret gesprochen, es beweist bessere Paritäten in der neuen Satzung.' Otto Schönfeldt, pensionierter Theaterintendant. Er ist Sprecher und Initiator einer Bürgerinitiative für die Heinrich-Heine-Universität. Die Aktion findet im In- und Ausland breite Unterstützung. ‚Die Gegner der Namensgebung nach Heine, die diskutieren nicht ehrlich mit uns. Das ist die Schwierigkeit. Sie sagen einem nicht, was sie in Wirklichkeit einzuwenden haben. Es gibt allerlei Vorwände gegen den Namensvorschlag, aber nach unserer Meinung liegt der Hauptgrund der Gegnerschaft darin, dass sie einen anderen Wissenschaftsbegriff haben als Heine ihn formuliert hat. Sie haben den Begriff, den unserer Meinung nach überholten Begriff einer Ordinarienuniversität.' Zusammen mit Gruppen aus der Universität veranstaltete die Bürgerinitiative kürzlich ein Heinrich-Heine-Hearing. Als Gast sprach Hermann Kesten, der Präsident des bundesdeutschen PEN-Zentrums. Er hielt eine flammende Rede für Heinrich Heine. Die Frage, ob bei den Gegnern dieses Namens Antisemitismus im Spiel sei, kam auf, wurde erregt diskutiert, niemand wollte es ernsthaft behaupten. Am Ende gab es eine Resolution, in der der zuständige Minister aufgefordert wurde, der Universität den Namen Heines einfach zu schenken. Frage: ‚Herr Minister Rau, wie fühlt man sich als ein Politiker, zumal ein sozialdemokratischer, wenn ihm angetragen wird, er möge der Universität den Namen zum Geschenk machen?' Minister: ‚Man fühlt sich beschämt, und ich weiß nicht, ob Heinrich Heine auf diese Weise [heimgeholt] (Hörfehler: eingeholt) werden möchte. Ich glaube nicht, dass hier ein Adoptionsverfahren durch den Staat eingeleitet werden sollte. Im Sinne des Oktroi. Obwohl ich sagen muss, dass ich es außerordentlich beklage, dass die Universität in ihren Sprechern zu wenig versteht und zu wenig selber artikuliert, dass hier nicht nur ihr Name im Spiel ist, sondern ein Stück deutscher Geschichte, die wir aufarbeiten müssen, und das, [weil wir nicht aus ihr] (Hörfehler:...) auswandern können.' […] Die Befürworter einer Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf sind politisch eine gemischte Gesellschaft. Zu ihnen gehören Carlo Schmid und Erich Kästner, Günter Grass und Ernst Benda. Bisher trägt noch keine deutsche Institution von Rang den Namen Heinrich Heine. Es ist an der Zeit, dies nachzuholen. Dass Geschichte uns einholt, ist eher eine konservative, denn eine progressive Erkenntnis. Es ist eine gute Tradition, deutsche Universitäten nach bedeutenden Vertretern des geistigen Lebens zu benennen. Guten Abend, meine Damen und Herren!" Mitschrift der Sendung (Auszug), angefertigt vom Staatlichen Komitee für Rundfunk der DDR (Bestand im Deutschen Rundfunkarchiv http://sk.dra.de/kanal_pdf/E084-05-02_0003410.pdf).

12 Goral strebte in Hamburg die Rekonstruktion von Lederers Heine-Denkmal an (von der Heine-Gesellschaft strikt abgelehnt: sie war in das – quasi konkurrierende – Projekt eines Heine-Monuments am Schwanenmarkt in Düsseldorf eingebunden) und hatte deswegen 1980 eine Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte veranstaltet, auf der Schönfeldt die Statuette vorgestellt hatte. (Diese mir unbekannten Vorgänge hat Schönfeldt nach meiner Erinnerung in unserer Besprechnung nicht erwähnt; wir erörterten nur die laufenden Aktivitäten zur Namensgebung der Universität.)
– Vgl. Herbert Clasen, Swantje Naumann: Heine und die hanseatische Kulturszene. Über den Heine-Denkmalplan in Hamburg."[...] Am Ende [...einer Podiumsdiskussion ca. 1979] kam es spontan zur Bildung einer 'Initiative Heine-Denkmal', als deren Sprecher Arie Goral fungierte. In weiteren internen Diskussionen stellten sich gewisse Differenzen zwischen der Position Gorals und der von der Heine-Gesellschaft vertretenen heraus. Während Goral zunehmend dahin tendierte, die ursprüngliche Lederer- Statue genau nachzubilden, plädierte die Heine-Gesellschaft für eine Neugestaltung der Statue, die den Tatbestand der Zerstörung deutlich macht. Man wollte nicht bloße Wiederherstellung des einmal Vorhandenen, eines Denkmals im Stil des 19. Jahrhunderts, sondern vielmehr eine durchaus eigenständige Neuschöpfung. [...Drei Wochen vor] Eröffnung einer von Arie Goral zusammengestellten Ausstellung zur Geschichte der Hamburger Heine-Denkmäler [wurde eine] Podiumsdiskussion am 8. Juni [19]80 [durchgeführt] (Teilnehmer aus Hamburg: Prof.Briegleb, Dr.Plagemann als Leiter der Hamburger Kulturbehörde, Prof.Bracker, Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte, und Arie Goral; aus Düsseldorf: Prof. Gössmann, Dr.Kruse und Gerhart Söhn) [...]. [Die Behörde favorisierte] eine Umgestaltung des Platzes um das Kriegerdenkmal zu einer Antikriegsgedenkstätte [...], bei der [...] das Heine-Denkmal durchaus Bestandteil des [...]

Konzepts sein kann. [...] Während Arie Goral diese Lösung schroff ablehnte und nach wie vor auf einer Restaurierung des Lederer-Denkmals beharrte, ist die Heine-Gesellschaft mit diesem Konzept einverstanden, vorausgesetzt, sie kann am Ausschreibungstext mitwirken und ihre Forderungen zum Heine-Denkmal (Neugestaltung basierend auf der Lederer-Figur und Standort) zum Ausdruck bringen." HJb 20 (1981) S.176–179. Goral wurde daraufhin aus der Heine-Gesellschaft ausgeschlossen. – Vgl. Susanne Schwabach-Albrecht: In Heines Gesellschaft. Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V. Düsseldorf 1956-2006. Düsseldorf Grupello Verlag 2006, S.20
– Politisch war das damals ein ganz heißes Eisen: Heine-Denkmal Initiative und Heine-Gesellschaft wurden – als kommunistische Tarnorganisationen verdächtigt – vom Verfassungsschutz ausspioniert (Staatsarchiv Hamburg. Bestand 136-3 Landesamt für Verfassungsschutz, Sign. 1064. Akte „Heinrich-Heine-Gesellschaft und Initiative Heine-Denkmal“ (1979))
– Vgl. Klaus Briegleb. Opfer Heine ? Versuche über Schriftzüge der Revolution. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft . Suhrkamp Verlag Frankfurt/Man 1986 S. 426–427:"Ein Heine-Stein, gegen den Klotz gesetzt, der zum Tod fürs Vaterland auffordert, war den einflußreichen, öffentlich-anonymen Autoritäten des Senators und also ihm selber zu 'politisch'."
– Vgl. Heine-Gesellschaft. Mitteilungen der Heine-Gesellschaft Sommer 1979 bis Sommer 1980. HJb 20 (1981) S.229–238.
– Vgl.[Anonymus]: Hamburg erinnert sich an Heinrich Heine. Denkanstöße durch ein neues Dichterdenkmal. “Durch eine Bürgerinitiative mit Spendenaufruf und oft bewährtes Mäzenatentum soll Hamburg endlich wieder zu einem Heine-Denkmal kommen, das dem von Hugo Lederer einst geschaffenen Kunstwerk nachgebildet wird. Eine Vor-Enthüllung wurde bereits in der beachtenswerten Ausstellung ‚Heine-Denkmäler in Hamburg 1900-1933’ im Museum für Hamburgische Geschichte vorgenommen. Unter der Hülle kam der Original-Entwurf ans Tageslicht, den Lederer, Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals, 1912 für sein Heine-Denkmal geschaffen hatte. Nach langer Wartezeit wurde es 1926 im Stadtpark aufgestellt und 1933 von den Nazis entfernt und eingeschmolzen. Der erstmals in der Öffentlichkeit vorgestellte Entwurf zeigt schon die edle Schönheit des Kunstwerks, das Heine als Jüngling mit verträumten Gesichtszügen darstellt. Etwa in der Zeit, als er 1817 bis 1819 bei seinem Bankier-Onkel Salomon Heine in Hamburg in die Lehre ging. Die Bronze-Statuette, 16 Kilo schwer, befindet sich heute im Besitz des Düsseldorfer Journalisten und Regisseurs Otto Schönfeldt, der sie der bis 19.August verlängerten Ausstellung zur Verfügung stellte.“ Hamburger Abendblatt, 21.7.1980, S. 12

13 die im Oktober 1987 neugewählten Dekane Wilhelm Busse (Phil.Fak.), Günther Willuhn (Math.Nat.Fak.) und Peter Pfitzer (Med.Fak.) waren 45, 53 bzw. 58 Jahre alt- vergl. Anonymus. Neue Dekane im Amt. In: Düsseldorfer Uni-Zeitung 16. Jahrg. 1987, S.3. Vorsitzender des Konvents war Prof.Klaus Steffen (geb.1945). In seiner Sitzung am 26.April 1989 beriet der Konvent -in Anwesenheit des Rektors- die Vorschläge des Senats zur Änderung der Grundordnung Punkt für Punkt und stimmte darüber ab. "Ziffer 1: die Verwendung des neuen Namens der Universität in der Grundordnung wird ohne Aussprache bei 1 Gegenstimme beschlossen." Mehrere andere Änderungsvorschläge wurden zur Überarbeitung an den Senat zurückverwiesen.- vergl.Ergebnisprotokoll der Sitzungs des Konvents am 26. April 1989 im Hörsaal 2A des Gebäudes 22.01

14 Karbstein-Düsseldorf. 41. Kunstauktion– Samstag 27.April 1991, 15 Uhr. Katalog. Hg.Peter Karbstein. Woeste-Druck+Verlag, Essen (o.J.), Frühjahr 1991. "Hugo Lederer, Heinrich Heine 1912. Bronzestatuette H 45 cm; signiert auf dem Sockel: Hugo Lederer. Es handelt sich um ein Werkstattmodell, das Lederer für die Stadt Hamburg angefertigt hat. 1933 wurde die Plastik, die im Hamburger Stadtpark stand, durch die Nazis eingeschmolzen. 25.000,-/30.000,-"

15 Fritz Hellwag. Wie ein plastisches Werk entsteht. Die Kunst für Alle. 28. Jahrgang 1912/13, S.449-456

16 Josef Müller-Marein. Partieller Frieden um Heine. Fragemal, Puzzlemal: ein Düsseldorfer Monument zum Andenken, aber eher noch zum Denken über einen Dichter. Die Zeit 27.2.1981. URL: http:/www.zeit.de/1981/10/partieller-frieden-um-heine – Vgl.Otto Schönfeldt. Streit um ein Denkmal für einen jüdischen Dichter. In: Düsseldorf zu Fuß. 17 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart. (Hg. Udo Achten). VSA-Verlag Hamburg 1989, S.45-46. –Vgl. Müller-Hofstede. Heine-Denkmäler [Anm. 7] S.142

17 Susanne Schwabach- Albrecht: In Heines Gesellschaft. Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V. Düsseldorf 1956-2006. Düsseldorf Grupello Verlag 2006, S.51, S. 85 (Forschungsantrag AU II.7-00476/04 Z bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutsche Demokratischen Republik, Berlin).

18 Joseph A.Kruse, persönliche Mitteilung vom 9.11.2015.– Zu 'Finckenstein-Statuette' vgl. Chantelau. Die historischen Heine-Bozzetti von Hugo Lederer [Anm. 25]

19 Vgl. Briegleb. Opfer Heine ? [Anm. 12] S.426-427 –Vgl. Schwabach- Albrecht: In Heines Gesellschaft.[Anm.17] S.20, S.51

20 Düsseldorfer Uni-Zeitung 1993 Nr.4 S.2 – Vgl. Alfons Houben. Schieferplatte erinnert an Heine. Westdeutsche Zeitung/Düsseldorfer Nachrichten 15.6.1993

21 Vgl. Holger Ehlert. Prof.Dr.Wilhelm Gössmann verstorben. Website der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 14.1.2019. URL: https://www.hhu.de/nachrufe/prof-dr-wilhelm-goessmann-verstorben

22 Vgl. Bericht des Rektorats für das Akademische Jahr 1993/94 (Hg. Der Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Stand 1.Juni 1994) S.27 : "Am 14. Juni 1993 wurde vor der Außenwand von Hörsaal 3 A der 'Heine-Stein' enthüllt,

ein 'Denk-Stein' mit einem Vers aus Heines Gedicht 'Enfant perdü' (1849). Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln der Universität, des AStA, der Heinrich-Heine-Gesellschaft sowie durch Spenden privater Heine-Liebhaber.[...] Auf dem Platz vor der Universitäts- und Landesbibliothek wird in nächster Zeit eine lebensgroße Heine-Plastik errichtet werden, als deren Vorlage die Bronzestatuette des Bildhauers Hugo Lederer von 1911/12 dient. Das Original war 1926 in Hamburg aufgestellt worden, 1933 ließen die Nationalsozialisten das Denkmal einschmelzen. Die Bronzestatuette wurde der Universität von Prof.Dr.Ernst-Adolf Chantelau als Dauerleihgabe überlassen. Ermöglicht wird der derzeitige Neuguß durch eine Spende der Westdeutschen Landesbank und der Sparkasse Düsseldorf."

23 Vgl. Dietrich Schubert: Mein Ruhm ruht noch im Marmorbruch. Die wenig erhebende Geschichte der Heine-Denkmäler in Deutschland. [...]Die [...] Bronze von 46 Zentimeter Höhe, massiv gegossen, hatte eine unklare Provenienz, jedenfalls war sie keinesfalls der 'Originalentwurf' [...] beziehungsweise das 'Werkmodell', als die sie von Otto Schönfeldt [...] ausgegeben worden war. [...] Eine schlechte Bronze, ein Nachguss von mehreren, [...] gefertigt nach dem kleinen originalen Lederer-Modell. [...] Als Gert Kaiser und die Universität Düsseldorf auf der Grundlage der Bronze von Otto Schönfeldt ein Blow-up planten, schrieb ich an den Rektor und riet ihm aus kunsthistorischen und aus Formgründen von dem Plan ab – umsonst. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 5.11.1997, S.47. – Vgl. Dietrich Schubert. X. Der heimgeholte Heine. In: ders.: “Jetzt wohin?“: Heinrich Heine in seinen verhinderten und errichteten Denkmälern. Böhlau Verlag Köln u.a.1999. S. 301-312: [...] "Die schlechte Bronze (massiv gegossen, 46 cm Höhe) wollte der Besitzer Schönfeldt 1991 verkaufen, man sah sie im Düsseldorfer Auktionshaus Karbstein. [...] Gert Kaiser wollte bloß ein simples Re-make nach jener Bronze Schönfeldts.[...]"

24 Vgl. Dietrich Schubert. X. Der heimgeholte Heine. – In: ders.: “Jetzt wohin?“: Heinrich Heine in seinen verhinderten und errichteten Denkmälern. Böhlau Verlag Köln u.a.1999. hier S. 307: ”Das Ergebnis ist niederschmetternd, gesichtslos, undifferenziert, nur der Name verbürgt die Memorierung; die Kunst war völlig ruiniert.” Drei Seiten weiter lamentiert Schubert hinsichtlich Waldemar Ottos Heine-Denkmal in Hamburg: "So aber kam es zu einem Zwitter, weder exakte Rekonstruktion, noch eigenes Werk [...] Eine genaue Rekonstruktion der gelungenen, von Alfred Kerr 1926 als 'sinnender Europäer' beschriebenen Lederer-Figur wäre sinnvoller und letztlich schöner gewesen". Eine selbstkritische Betrachtung des eigenen Anteils an der seiner Meinung nach "lächerliche[n]" bzw." häßliche[n] Standfigur im Campus der Universität" sucht man in seinen Ausführungen vergebens.

25 Vgl. Ernst-Adolf Chantelau. Die historischen Heine-Bozzetti von Hugo Lederer. In: kunsttexte.de, Sektion Gegenwart, Nr.1, 2017 (12 Seiten), www.kunsttexte.de

26 Vgl. Alfons Houben. Heine-Mal keine Nazi-Kunst. Westdeutsche Zeitung 16.10.1993

27 Vgl. Alfons Houben. Heine-Denkmal für die Uni kann Ende April aufgestellt werden. Westdeutsche Zeitung 7.1.1994. – Vgl. ders. Dieser Heine passt nicht in die Heine-Universität. Rektor über Denkmal enttäuscht/Enthüllung verschoben. Westdeutsche Zeitung 3.3.1994. – Vgl. ders. Dieser Heine gefällt auch Kaiser. Westdeutsche Zeitung 13.4.1994.– Vgl. ders. Heine-Enthüllung mit Campusfest. Westdeutsche Zeitung 16.6.1994

28 [Anonymus] Heine-Denkmal auf dem Campus. "Die Düsseldorfer Kunstgießerei Schmäke hat in diesen Tagen mit der Arbeit an einem Heine-Denkmal für die Universität begonnen. Als Vorlage dient eine Bronze-Statuette, die nach einem Werkstattmodell des Bildhauers Hugo Lederer 1911/12 entstand. 1926 wurde die Figur in Hamburg aufgestellt, 1943 ließen die nationalsozialistischen Machthaber das Denkmal einschmelzen, Nun erhält die Heinrich-Heine-Universität eine aus dem Modell rekonstruierte lebensgroße Replik, die mit Beginn des Sommersemesters 1994 auf dem Platz vor der Universitäts- und Landesbibliothek aufgestellt werden wird. Ermöglicht hat den Guß des Denkmals eine großzügige Spende der Westdeutschen Landesbank sowie der Stadtsparkasse Düsseldorf in Höhe von insgesamt 40.000 Mark." Düsseldorfer Amtsblatt 15.1.1994,49.Jg. S.7

29 [Anonymus] Schenkung. Heine-Statue für den Campus. " […] Rektor Prof. Dr. Gert Kaiser: ‚Gewiß wird das Denkmal ein Mittelpunkt unserer Universität sein und - wer weiß- vielleicht auch eines Tages ein weiteres Wallfahrtsziel der Heine-Freunde aus aller Welt, die nach Düsseldorf kommen.’“ Düsseldorfer Uni-Zeitung 23 (1994) H.1, S. 24

30 CAS (Torsten Casimir). Im zweiten Anlauf ein neuer Schriftzug für die Unikliniken. 'Zu klein und nicht schwarz genug'. "Die Heinrich-Heine-Universität hat in letzter Zeit etwas Pech mit ihren kunsthandwerklichen Aufträgen. Erst versägte ein Bremer Sudent der Bildhauerei die bestellte Kopie eines Heine-Denkmals von Hugo Lederer – der Dichter war dem jungen Mann in manchen Rundungen reichlich weiblich geraten. Auf Anordnung des Rektors und des Kanzlers mußte der Gescholtene noch mal ran. Nun scheiterte ein Schriftmaler bei dem Versuch, am Haupteingang Moorenstraße in gewünschter Weise die Wörter 'Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Universitätsklinikum' zu verewigen. Bis vor wenigen Monaten hatte dort noch falsch und häßlich 'Städtische Krankenanstalten' gestanden. Der neue Schriftzug geriet 'ein paar Punkte zu klein und nicht schwarz genug', so Heiner Thormeyer von der Verwaltung der Medizinischen Einrichtungen. Auch hier trat der Auftragnehmer zu einem zweiten Versuch an, führte dann aber den Pinsel ohne Fehl und Tadel. Ein Trost immerhin: Beide Schlampereien haben die Uni nichts gekosten– außer ein paar Nerven vielleicht." Rheinische Post/Düsseldorfer Stadtpost 6.5.1994

31 Vgl. Die "Polizei des Königreiches Baiern" handschriftlich auf einem vom Hanseatischen Consulat in London am 14. 8.1827 ausgestellten Paß, dessen Gültigkeit am 1.8.1828 in München verlängert wurde: "Alter 28 Jahr, Größe 5'[Fuß] 2"[Zoll], Haare braun, Stirne hoch, Augenbrauen braun, Augen bräunlich, Nase gebogen, Mund groß, Kinn oval, Angesicht länglich, Gesichtsfarbe gut, Besondere Kennzeichen ./. " In: Prof. Dr. David Kaufmann. Wann ist Heinrich Heine geboren ? In: Pester Lloyd, 18.12.1897, S. 2 . – Vgl. das Heine-Porträt von Gottlieb Gassen (1805-1878), ein in München 1828 entstandenes Ölgemälde. – Vgl. Dr. Michael Dirrigl. Heinrich Heine – Zum 200. Geburtstag. In: Schulleitung des Städt. Heinrich-Heine-Gymnasiums (Hg.) Festschrift des Städt. Heinrich-Heine-Gymnasiums anläßlich des 200. Geburtstages seines Namenspatrons am 13. Dezember 1997 (o.J.) München 1997, S.31.

32 Vgl. [Anonymus] Heine-Denkmal auf dem Campus [Anm. 28]

33 Stefan Saxen im Gespräch mit dem Verfasser am 5.9.2023 in Bremen, Schönhausenstr 15 [Ergänzung vom Verf.]

34 zufällig genau so groß wie die 2014 ins Amt bestellte Rektorin Prof. Steinbeck, wie Zeitungsfotos zeigen.– Vgl Semlha Ünlü. Anja Steinbeck führt jetzt die Universität. Düsseldorf. Charmant präsentierte sich die neue Rektorin bei ihrer Amtseinführung gestern.Vage blieb sie aber bei ihren Ideen für die Zukunft der Uni. Rheinische Post 4. 11. 2014. – Vgl. Marc Herriger. Rektorin der Heine-Uni. Anja Steinbeck: Düsseldorfs neue Powerfrau. Foto Chris Ohlert: Da geht's lang. Als Richterin hat die neue Uni-Rektorin Prof. Anja Steinbeck (hier Arm in Arm mit Heinrich Heine) keine Angst vor Entscheidungen. Express Düsseldorf 4.11.2014

35 Vgl. Daniela Partenzi. Heine auf dem Campus."[...] Diesmal soll es [das Heine-Denkmal] länger stehen [als 1926 - 1933 in Hamburg]. Obwohl Rektor Kaiser seinen Studenten [wohl eher seinen universitätsinternen Widersachern] nicht den richtigen Respekt zutraut: 'Das Ding steht schon. Eingezäunt, damit es bis morgen ungeschadet übersteht,' witzelte er am Mittwochnachmittag auf der Konventssitzung, wo er zur Planung des großen Heine-Festes 1997 aufrief [...]." Neue Rheinzeitung 17.6.1994

36 zur Person Friedrich Maase vgl. Bastian Fleermann."...vieles, was ich im Lager erlebt habe, hätte ich vorher nicht für möglich gehalten." Die Düsseldorfer Kaspar Anraths, Benedikt Schmittmann und Friedrich Maase als Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen. In: Düsseldorfer Geschichtsverein (Hg.) Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Band 92 (2022) Klartext Verlag Essen. S.113-169. Darin heißt es irrümlich. Maases Wohnhaus Goltsteinstr.13 sei im Krieg zerstört worden- tatsächlich blieb es im Krieg unzerstört und wurde erst für den Bau des Thyssen-Hochhauses 1957-1960 abgerissen (persönl. Mitteilung der Enkelin Mira Maase. 2.7.2023). Maase hat die Statuette bei den Beratungen über ein Heine-Denkmal in Düsseldorf 1945-1947 nicht angesprochen (vgl.Stadtarchiv Düsseldorf Sign. 0-1-4-3446).

37 Vgl. Hans Fladung. Erfahrungen. Vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. Hrsg. und eingeleitet von Prof.Dr. Josef Schleifstein.Röderberg Verlag Frankfurt/Main 1986. S.130-131, S. 249-256

38 Vgl. [Anonymus]: Hamburg erinnert sich an Heinrich Heine. [Anm. 12]

39 Vgl. Gabriele Jahreiss. "Hugo-Lederer-Bronze bei Karbstein in Düsseldorf. Heine in Hamburg. Das Auktionshaus Peter Karbstein in Düsseldorf kann am 27. April den bronzenen Atelierabguß einer Heinrich-Heine-Figur von Hugo Lederer [...] anbieten. Geschaffen wurde dieser Abguß als Vorarbeit für ein heute nicht mehr erhaltenes Denkmal im Hamburger Stadtpark [...]. [1980] wurde erstmals der [Bronzeabguss vom] Atelierentwurf des Heine-Denkmals von 1912 der Öffentlichkeit präsentiert. Dieser Originalentwurf [...] ist neben alten Aufnahmen die Grundlage für die [1956 bzw. 1980] beabsichtigte Nachbildung des 1933 beseitigten Heine-Denkmals und verkörpert daher nicht nur künstlerische, sondern auch geschichtliche Werte. Abgesehen davon ließe sich der Lederer-Entwurf technisch ohne weiteres auf gewünschte Maße originalgetreu vergrößern, was als eine Wiedergutmachungsgeste und Ehrenpflicht gegenüber dem Künstler zu betrachten wäre. Bis heute aber wurden diese Möglichkeiten nicht realisiert. Die Chancen, sie zu verwirklichen, dürften auch in Zukunft schlecht stehen, da die Stadt Hamburg bereits 1985 [richtig:1982] ein 1980 bestelltes Heine-Denkmal, das von dem Worpsweder Künstler Waldemar Otto geschaffen wurde, am Rathausmarkt aufgestellt hat. Wann und ob sich Hamburg mit dem Heinrich-Heine-Denkmal von Hugo Lederer aussöhnt, bleibt offen. Der Atelierabguß, der nun bei Karbstein in Düsseldorf angeboten wird, bleibt auch weiterhin das wichtigste Zeugnis einer tragischen Begebenheit." Antiquitäten-Zeitung 1991, H.8, S.262

40 [Anonymus]: Heinrich Heines deutsches Denkmal von Lederer. Abbildung. – In: Pan 2 (1912) Heft 37 (1.August) S.1023

41 Alfred Kerr: Heine, Lederer, Senat. – In: Pan 2 (1912), S. 1024–1032, hier S. 1028.

42 Vgl. Chantelau."Heinrich Heines deutsches Denkmal" [Anm. 9] S.130

43 Vgl.[Anonymus HA]: Heine-Denkmal Nr. 3. Ein kaum bekannter Entwurf Hugo Lederers." Hamburg besaß vor Jahrzehnten zwei Heine-Denkmäler: das von Hasselriis an der Rückfront des Barkhofs, […] und das von Hugo Lederer [...] Das Werk Hugo Lederers, des Schöpfers des steinernen Bismarck über dem Hafen, ist verloren; in der NS-Zeit ist die Bronzestatue eingeschmolzen worden. An sie erinnert dieses 53 cm hohe Gipsmodell einer zweiten Fassung Lederers, das sich in Hamburger Privatbesitz befindet und in den letzten Wochen auch schon das Interesse amtlicher Stellen gefunden hat. Der Entwurf, aus dem Jahre 1926 stammend, zeigt einen älteren Heine als den der früheren Fassung von 1914. Die Stellung ist ungezwungener, das Kinn ruht in der Hand; das ganze scheint reifer und geschlossener." Hamburger Abendblatt 1.12.1955

44 Vgl. Schubert „Mein Ruhm ruht noch im Marmorbruch." [Anm. 23]. – Vgl. ders. X. Der heimgeholte Heine.

[Anm. 23]
45 Vgl. Chantelau."Heinrich Heines deutsches Denkmal" [Anm. 9] S.126-130. – Vgl. ders. Die historischen Heine-Bozzetti [Anm. 25]
46 Vgl. Lutz Tittel: Zwei Entwürfe für Heinrich-Heine-Denkmäler. Kleinplastiken im Museum Ostdeutsche Galerie. – In: Regensburger Almanach 28 (1995) S. 232-234.
47 Vgl. Dietrich Schubert. Alfred Hrdlickas antifaschistisches Mahnmal in Hamburg. Oder: Die Verantwortung der Kunst. In: Denkmal-Zeichen-Monument, Skulptur und öffentlicher Raum heute, hg. v. E. Mai und G. Schmirber, München 1989. Darin auf S.138 u.a.: „Man ließ […] den realistischen Bildhauer Waldemar Otto das Lederer-Standbild Heines (nach einer kleinen Bronzeversion von 1926) für den Rathausplatz frei rekonstruieren. […]."
48 Vgl.Volker Plagemann. Vaterstadt, Vaterland, schütz Dich Gott mit starker Hand. Denkmäler in Hamburg. In: Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Nr.9. Hamburg, Christians Verlag 1986, S. 169: "1982 erhielt Waldemar Otto den Auftrag für eine - so der Vertrag- 'selbständige Nachschöpfung des von Hugo Lederer 1926 geschaffenen Gips-Bozzetto'. Der Bozzetto war als einziger erhalten geblieben und in Bronze gegossen worden. Lederer hatte seinen Heine darin noch einmal nachempfunden."
49 Vgl. Schubert „Mein Ruhm ruht noch im Marmorbruch." [Anm. 23]. - Vgl. ders. X. Der heimgeholte Heine. [Anm. 23]
50 Ursel Berger: "In Dietrich Schuberts Artikel über Heine-Denkmäler 'Mein Ruhm ruht noch im Marmorbruch' (F.A.Z.-Feuilleton vom 5. November) spielt die abgebildete Gipsstatuette einer Heine-Figur von Hugo Lederer eine wichtige Rolle. Offensichtlich ist ihr Stellenwert bisher nicht genau bekannt. Aus dem Briefwechsel zwischen Hilde Lederer, der Tochter des Bildhauers, mit dem Georg-Kolbe-Museum, Berlin, [gemeint ist vermutlich ein Zeitungsausschnitt [Anm.43] im Nachlass Hilde Lederer im Georg-Kolbe-Museum; Briefe von Hilde Lederer an das Kolbe-Museum sind dort nicht vorhanden] geht hervor, daß es sich tatsächlich nicht um das Originalmodell für das Hamburger Heine-Denkmal handelt, aber auch nicht um eine gleichzeitige Variante. Lederer hat die Figur 1926, als nach über zehnjähriger Verzögerung das Hamburger Denkmal aufgestellt wurde, als eigenhändige Replik modelliert und gegenüber seinem ursprünglichen Entwurf leicht verändert. Vielleicht rechnete er sich damals ein größeres Interesse für eine solche Statuette aus, zumindest müssen mehrere Gipsabgüsse hergestellt worden sein. Aus dem Nachlaß Lederers erwarb die Stadt Hamburg 1956 ein Exemplar und ließ - mit Genehmigung der Erben - (außer einer Vergrößerung in Bronze) mindestens einen Bronzeabguß in der Berliner Gießerei Barth herstellen. Diese Statuette ging offensichtlich als Geschenk an den ehemaligen Hamburger Bürgermeister Max Brauer und tauchte 1983 im Handel auf. Dr. Ursel Berger, Berlin" -In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 18.11.1997:
51 Vgl. Ilonka Jochum-Bohrmann. Hugo Lederer: ein deutschnationaler Bildhauer des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main. Lang, 1990 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 28, Kunstgeschichte; Band 109). S. 224: die Gipsfigur ist "m.E. einer der Entwürfe und nicht erst 1926 von Lederer geschaffen worden."
52 Am 28.10.2015 berichtete Richard Barth (geb.1939), Seniorchef der Firma Barth-Rinteln Bildgießerei dem Verfasser ungefähr wie folgt (Gedächtnisprotokoll des Verfassers): „So um 1947 hat mein Vater vom Sohn von Hugo Lederer, der war Romanschriftsteller, die Gips-Figur erhalten, die ein Entwurfsstadium des Hamburger Heine-Denkmals ist. Es sollten davon Bronze-Abgüsse zum Verkauf hergestellt werden. An Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr, ich war ja damals noch ein Kind von 6-7 Jahren, aber an den Herrn Lederer erinnere ich mich noch. Die Gips-Figur wurde in unserer Firma damals in Berlin Mariendorf übergeben - wir wohnten damals in der Gießerei. Sie ist seitdem in unserem Besitz." Insgesamt seien um 1985-1986 wohl nur 8 gleichgroße bronzene Hohlgüsse davon angefertigt worden. .
53 Vgl. Antrag auf Aufnahme in die Reichschriftumskammer vom 9.1.1940, Personenakte Heinz Lederer, in: Landesarchiv Berlin, A Rep.243-04, Nr.5117 . Heinz Lederer (*1905, Sterbedatum unbekannt) hatte bei seinem Vater das Bildhauern gelernt, war 1930 in die NSDAP eingetreten und war von 1936 bis 1939 Chef der Landesleitung Berlin der Reichskammer der bildenden Künste. Anschließend betätigte er sich als Schriftsteller (Titel: Blauer Dunst. Ein heiteres Buch von Pfeifen und Frauen, Carl Stephenson Verlag Berlin 1940) und brachte 1941 zahlreiche Objekte aus dem Ateliernachlass seines Vaters nach Znojmo (Znaim) in das dortige Heimatmuseum; denjenigen Heine-Bozzetto, der vermutlich seinerzeit bereits erfolgreich in Bronze abgegossen worden war, behielt er für sich, um ihn kommerziell zu nutzen, d.h. erneut abgießen zu lassen. Von seinem Bruder Helmut (*1912, Sterbedatum unbekannt) fehlt jede Spur.
54 Vgl. Chantelau. Die historischen Heine-Bozzetti [Anm. 25]
55 Ebd.
56 ohne Datum und Gießerstempel, wie bei Lederers "Venezianerinnen" (um 1920 Gießermarke MuP = Martin & Piltzing) und "Stehende mit Tuch" (um 1912). In: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786-1914. Ausstellungskatalog, herausgegeben von Peter Bloch, Sibylle Einholz und Jutta von Simson. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin 1990, S.170-171. – Einzelheiten zu Lederers Signaturen waren nicht zu erlangen. Die Zusammenstellung von Gunnar Hillenbrand: Bronzesignaturen und Giessereimarken.Verlag Battenberg, Augsburg (1992) enthält so gut wie keine Informationen zu Lederers Signaturen und Giessereien
57 Wohl aber hat die Vorgänger-Firma Heinze & Co. bzw. Heinze & Barth für Lederer gearbeitet.– Vgl. Bernhard Maaz. Skulptur in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Band 2. Deutscher

Kunstverlag Berlin-München 2010. S. 649

58 Vgl. Hellwag [Anm..15] S.455. Die Plastik steht aktuell in der Nähe vom S-Bahnhof Berlin Heerstraße

59 Vgl. Chantelau. Die historischen Heine-Bozzetti [Anm. 25]

60 Ebd.

61 Ebd.

62 Erstmalig wurde ein Gips-Bozzetto im Hamburger Abendblatt 1955 publiziert, vgl. [Anonymus] Hamburger Abendblatt 1.12.1955 [Anm.43] –Vgl.[Anonymus] [Der Senat beabsichtigt, dem Europa-Kolleg] „eine Bronzestatuette nach dem vor kurzem [1.12.1955] vom Hamburger Abendblatt zuerst publizierten Entwurf zum Heine-Denkmal Lederers“ [zu schenken]. Hamburger Abendblatt am 2.2.1956

63 Vgl.Hamburger Abendblatt, 21.7.1980, S. 12 [Anm.12]– Vgl. Otto Schönfeldt: Das hat der Senat wieder hinzustellen. Dokumentationsausstellung in Hamburg: 'Heine-Denkmäler 1900-1933'. ”[...] Seit einigen Tagen ist auch das gerettete Originalmodell des Heine-Denkmals von Hugo Lederer in der Ausstellung zu sehen. In einer Feierstunde fand eine Art Vorenthüllung mit dem Bronzemodell, 17 kg schwer, statt. Es stammt aus dem Nachlaß des Gründers der Heine-Gesellschaft Düsseldorf, Dr.Friedrich Maase, und befindet sich heute im Besitz des Schreibers dieses Artikels. Eine in dieser 'denkwürdigen Stunde' so Goral, gegründete 'Heine-Initiative' wendet sich mit einem Spendenaufruf für die Rekonstruktion des Lederer-Denkmals an die Öffentlichkeit [...].” In: Deutsche Volkszeitung, Düsseldorf, 31.7.1980.

64 Vgl. Müller-Marein. Partieller Frieden um Heine.[Anm.16]

65 Vgl. Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 2009 (Ausgabe 1) S.13. Und weiter sagte Kaiser: "Die letzten 20 Jahre haben gezeigt, dass die Senatsentscheidung genau das Richtige war. Für den damaligen Oberbürgermeister Klaus Bungert [SPD] war unsere Namensgebung das schönste Geschenk zum 700-jährigen Stadtjubiläum 1988."

66 Gert Kaiser. An alle Angehörigen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf, im September 2003

67 Ebd.

68 Vgl. [Anonymus]. Heine-Jahr eröffnet. “Heroischer Aufklärer”. Festakt im Schauspielhaus und Besuch am Grab in Paris. Düsseldorfer Uni-Zeitung, Jahrgang 26, Nr.2/1997 S.4-5

69 Vgl. Rektor Gert Kaiser im Gespräch mit Boris S.Schmidt. Hochschulradio Düsseldorf, studio1- Spezial vom 30.9.2003, TOP 9

70 [Anonymus] "Kanzler Ulf Pallme-König überreichte Rektor Prof.Dr.Dr.h.c.Gert Kaiser als Geschenk der Universität u.a. auch den Abguss des Entwurfs des Heine-Denkmals von Hugo Lederer(1912). Eine vergrößerte Nachbildung steht auf dem Campus." In: Düsseldorfer Uni-Mosaik . Schriftenreihe der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Hg. Pressestelle der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). Heft 11 (2004) "Mein einziger Kaiser..." Prof.Dr.Dr.h.c.Gert Kaiser zum Abschied aus dem Rektoramt. S.19.- Vgl.Victoria Meinschäfer. Altrektor Kaiser verabschiedet.In: Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Ausgabe 4, 2003, S.4-5
URL: Uni-Magazin_2003_04.pdf (hhu.de)
Eine weitere Statuette (*Schönfeldt-Statuette*) ist 2006 und 2007 auf dem Schreibtisch von Kaisers Nachfolger als Rektor, Professor Alfons Labisch, nachgewiesen: – vgl. Agnes Hüfner. Ein Theater, das! Radiosendung Länderreport, Deutschlandfunk 13.2.2006 URL: http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/laenderreport/467165.
–vgl. Markus Witkowski. Harry Heine neu gedeutet. Mit drei Tonnen Bronze mitten ins Herz der Studierenden der Heinrich-Heine-Universität: Denkmal von Bert Gerresheim. In: Das Tor 80. Jahrgang 2014. Heft 1. S.17 URL: 260114_180444_das_tor_01_2014.pdf)

71 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Pressemeldung. Düsseldorf, 28.Juli 2006. Ältere Germanistik: Prof.Kaiser erhielt Ruhestandsurkunde.

72 Vgl. Philipp Holstein. Neues Heinrich-Heine-Denkmal für Düsseldorf."[...] Warum noch ein Heine-Denkmal auf dem Uni-Gelände? mag sich mancher fragen. Vor der Unibibliothek gibt es doch bereits eines. Lutz Aengevelt ist die Frage schon mehrfach gestellt worden. Er, sein Bruder Wulff und die Rheinische Post Mediengruppe sind die Sponsoren des Projekts. Lutz Aengevelt fing bereits mit 16 Jahren Feuer für Heine. Noch heute trägt der Immobilienmakler in seinem Jagd-Rucksack die zerfledderte Ausgabe mit sich, die ihn einst zu Lieblingsgedichten wie den 'Grenadieren' von 1816 führte. Die Verbundenheit brachte ihn binnen Sekunden auf eine Idee. 'Es ist fünf Jahre her, da ging ich zufällig mit dem damaligen Uni-Rektor Alfons Labisch über den Campus. Ich sah die Heine-Statue von der Bibliothek und wusste: Sie zeigt Heine im Alter von 21 Jahren. Damals wurde ihm in Göttingen der Zugang zur Promotion verwehrt, der Grund war sein Judentum. Heine hat es damals zerrissen, daher wird er händeringend, dünn und nachdenklich dargestellt. So war er aber nicht immer.' Darin stimmten Aengevelt und Labisch überein. Aengevelt sagte spontan:'Ich schenke Ihnen einen umfassenden Heine': In: Rheinische Post 27.10.2012
– Vgl. Witkowski. Harry Heine neu gedeutet.[Anm. 70] S.17 "[...] Sollte die 'alte' Skulptur ersetzt werden? Eine ebenso heftige wie leidenschaftlich geführte Debatte begann. Der 'zerrissene Heine' sollte schlussendlich vor Oekonomikum und Bibliothek verbleiben. Der 'inspirierende Heine', ein drei Meter großes, offenes Buch mit der Silhouette des jungen und des alten Heine, einer Narrenschelle und der Schere als Sinnbild für die Zensur, findet seinen Platz vor der Roy-Lichtenstein-Halle. Nicht allein zur Betrachtung, sondern vielmehr zur Berührung und

Benutzung, zum Hindurchschreiten, zum Treffen und zur dauernden Inspiration.[...]"

73 Vgl. Joseph Anton Kruse. Spiegelbilder - Gedanken zum Düsseldorfer Heine-Denkmal 2012. HJb 2013 S.233-239

74 Vgl. Hauschild. Das Wunder Heine [Anm. 6] S.15-17

75 Vgl. Christian Liedtke.Überall und nirgends. Heinrich Heines Denkmäler. In: Düsseldorfer Geschichtsverein (Hg.) Düsseldorfer Jahrbuch, 87. Band, Klartext Verlag Essen 2017. S.77-100